**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 8 (1904)

Artikel: Sommer

Autor: Wartner-Horst, Elsa

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574881

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ftab gemeffen werben, ben man an ein ernsthaftes Drama zu leaen pfleat.

Wie groß auch die Begenfäte und Unterschiede gwischen ben von uns behandelten Werfen sind, einen allen gemein-famen Bug gibt es immerhin: die Tellgeschichte scheint samt= lichen Berfaffern den Bunsch eingeflößt zu haben, ihre Lands= leute anzuspornen, damit fie alles aufboten, um, wenn auch vielleicht nicht gerade völlige Unabhängigfeit, fo doch größere Freiheit zu erlangen.

Dadurch, daß Lemière, ber erfte in unferer Reihe, ben Belden ber Schweiz jum Thema für feine Tragodie mahlte, erklärte er, vielleicht ohne fich ber tiefern Bedeutung feines Schrits tes genau bewußt zu fein, dem Suftem der absoluten Monarchie

den Krieg.

Alls ihr Wiberstand endgültig gebrochen war, da griff der «citoyen» Sedaine voll feuriger Bewunderung Lemières «qui hautement déploya sur la scène l'étendard de la Liberté» wieder benselben Gegenstand in einem Stück auf, das er für die gemeinsame Sache nugbringend hielt, weil es ein Bemalde ber ehemaligen Migbräuche und ber Anechtschaft entrollte und weil es nicht nur ein fremdes Bolf, sondern gemiffermaßen das Bolf bes eigenen Landes dafür pries, daß es Feffeln zerbrochen habe «dont nulle puissance humaine ne peut plus à présent nous accabler».

Selbst der weiche und empfindsame Florian betrachtete fein Wert als «utile à la morale publique», ba es in ben Gemutern ber jungen Frangofen nicht nur Achtung für reine

Sitten, sondern auch Liebe zur Republik erwecken sollte. Was Schiller betrifft, brauchen wir uns nur daran zu erinnern, daß schon sein erstes bramatisches Werk, die "Mäuber", mit seiner charakteristischen Widmung «in tyrannos» einen Ton der Herausforderung gegen die gesellschaftlichen Zustände und insbesondere gegen die Unterdrückung der niedern durch die herrschenden Klassen angeschlagen und daß er zwanzig Jahre später in seiner "Jungkrau von Orleans" die Helden des befreiten Frankreich befungen hatte, bevor er fich Wilhelm Tell, ben Gelben ber freien Schweig, gum Gegenstand eines neuen Dramas mählte, bas leiber fein lettes werden follte. Die Aufgabe wurde ihm nicht leicht; in einem an Körner ge-richteten Brief vom 9. September 1802 heißt es 3. B.: "lebrigens nuß ich sagen, daß es eine verteufelte Aufgabe ift; denn, wenn ich auch von allen Erwartungen, die das Publikum und das Beitalter gerade zu diesem Stoffe mitbringt, wie billig abstrahiere, so bleibt mir doch eine sehr hohe poetische Forderung zu erfüllen, weil hier ein ganzes, lokal bedingtes Volk, ein ganzes und ente ferntes Zeitalter, und, was die Hauptsache ift, ein gang ort=

liches, ja beinahe individuelles und einziges Phänomen, mit dem Charafter der höchsten Notwendigkeit und Bahrheit foll dur Anschauung gebracht werden. Indes stehen schon die Säulen des Gebäudes sest, und ich hoffe, einen soliden Ban zustande zu bringen." Und etwas über ein Jahr darauf, am 7. November 1803, schreibt Schiller demselben Freunde: "Es ist von arme Seele im Fegefener leidet, bis man den Berg überftiegen hat." Wir wiffen, daß ber Ran nicht nur falle der Idee zur Erfüllung ein folder Siatus, daß man wie eine hat." Wir wissen, daß der Bau nicht nur solid, sondern über alle Maßen herrlich aussiel, daß der Bandrer den Gipfel des Berges, der Dichter den Söhepunkt seines dramatischen Schaffens mit einem Werf erreichte, das in seinem Baterland und weit über bessen Grenzen binaus mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen wurde. Diese enthufiaftische Aufnahme verdankt das Stud in allererfter Linie feinem innern fünftlerischen Bert, bis zu einem gewiffen Grad aber auch, wie es ber Dichter selber voraussah, jenen "Erwartungen, die das Publikum und das Zeitalter gerade zu diesem Stoffe" mitbrachte, jener mächtigen Zeitströmung, die mit allen um ihre Unabhängigkeit ringenden Bölfern sympathisierte. "In den Zeiten der Fremdherrichaft und der Erhebung Deutschlands gegen Napoleon war Schillers ,Tell' eine unerschöpfliche Quelle nationaler Begeisterung für das deutsche Bolf" (Denzels Schulausgabe). Auch der Charafter, mit dem Knowles den Helden seines

Bertes ausstattete, verrat den Ginfluß der bamaligen Beriode. Bahrend ber beutsche Tell ein einfacher Bergbewohner ift, ber von Politik nichts verfteht, wohl aber ein tiefes Gefühl für Gerechtigleit und Freiheit besigt, wird der englische Tell als ber Anführer einer revolutionaren Partei dargeftellt, als ein patriotischer Deklamator, ber felbft im Gefprach mit feiner Gattin auf die Tyrannei der Römer zurückgreift. Wir fühlen in ihm etwas von dem englischen Liberalen der Zwanzigerjahre, der hingeriffen wird von den Anftrengungen Byrons zugunften der Unabhängigkeit Griechenlands und den Weg für den schließli=

chen Erfolg der Reformbill von 1830 ebnen hilft.

Was wir nacheinander von Lemière, Sedaine, Flo-rian, Schiller und Knowles sagen konnten, gilt aber auch für die jüngste unserer sechs Varianten des "Wilhelm Tell"; denn um mit einem letzten Zitat aus der mehrmals angeführten Arbeit von Dr. Geilfus, unserm hochgeschätzten Lehrer, zu schließen: "Es ist gewißlich nicht ein blinder Zusal dober eine unberechendare Laune des Komponisten, daß Rossinis Oper zum ersten Mal am Voradend der Julirevolution über die Bühne ging; auch biese Schöpfung bes italienischen Meisters
ist eine Schöpfung bes Zeitgeistes und eine Wiedergeburt bes Belben der schweizerischen Sage gur rechten Stunde

Brofeffor Benry Gberli, Bürich.

## 好 Sommer 将

Sonne Scheint auf Baidefraut Und auf alte föhren, Leg' ich in die Blüten mich, Möcht' ein Liedlein hören; Denn der Bienen find es viel, Die mich froh umgauteln, Will fogar ein Mückenpaar Auf dem haar mir schaufeln.

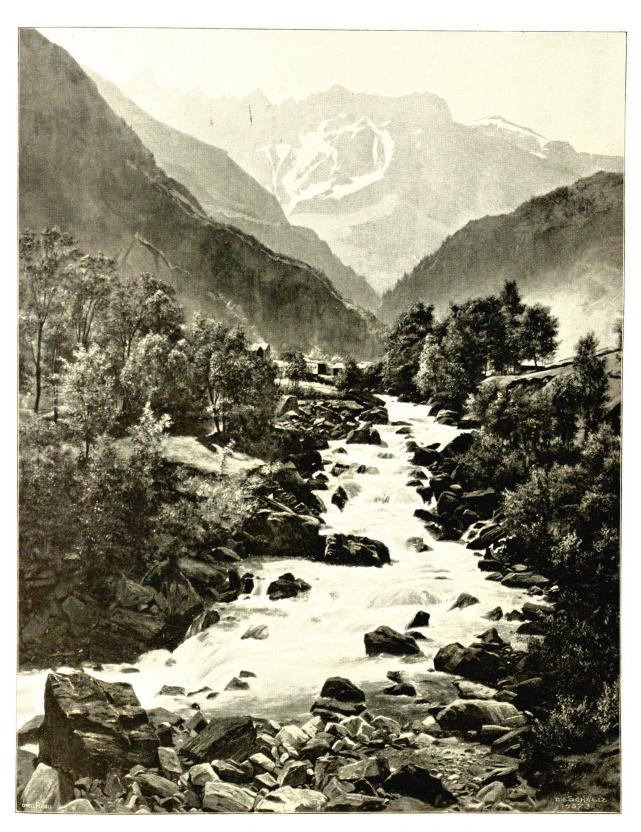
Bitternd ftreicht die Sommerluft Mir um meine Wangen; Schmetterling fliegt mir gum Mund, Bleibt ein Kug dran hangen. Uns den taufend Blüten all Strömen Duft und Lieder -Terchen jauchzen sie empor, Beben fie uns wieder!

Diefes Schweigen der Matur Weckt viel Melodien, Stimmen aus der Jugendzeit, Die vorüberziehen. Bell wie Silberglockenklang Schweben fie hernieder -Mur ein dumpfer schwerer Con Stört die frohen Lieder!

Immer noch lieg' ich im Bluft, Träume wonnetrunfen, Bis gum goldnen Borigont Sonne ift gefunken. Ull das Raufchen hört nun auf, Dämmerung ift ftille, Mur im hohen Blütengras Birpt noch eine Brille.

Elsa Martner-Korst, Basel.





Am Sernf bei Elm. Dach dem Gemälde von Balz Stäger, Bürich.